

könnten. Dem Prinzen Napoleon wurden bei der Fahrt nach Mount-Vernon 2 Pferde (die freilich der Regierung gehörten) durch einen Sonnenstich getödtet; aber unverzagt ging er gestern mit besondern Pässen und einer Bedeckung und in Begleitung des Generals M. Dowell über den Fluß zu den sonst föderirten Vorposten, von wo er weiter ging, um General Beauregard zu besuchen und wahrscheinlich auch um Richmond zu sehen. Hr. Seward äußerte natürlich nichts gegen das Vorhaben; aber der Schritt des Prinzen hat mehreren Freunden der Regierung nicht gefallen. — Die krampfhaften Krastanstrengungen des Nordens, eine große Armee auf den Venen zu halten, führen zu einer ungeheuren Geldverschwendung; aber die in letzter Zeit so häufigen Unterschleife und Vorkügereien haben nicht so viel damit zu schaffen, wie die Unwissenheit Derjenigen, denen die Vertheilung der öffentlichen Gelder obliegt. Nach der Angabe eines amerikanischen Blattes kostet der Unterhalt eines Freiwilligen fünfmal so viel, wie der eines regulären Soldaten. Allgemein wird angenommen, daß jeder Soldat, den die Vereinigten Staaten unterhalten, jährlich 200 L. kostet. Im Geschützwesen allein muß die Verschwendung außerordentlich groß seyn. — Wenn wir recht berichtet sind, so sind die Desertionen aus den Reihen der nördlichen Armee zahlreich genug, um ernste Besorgniß zu erregen. Aus einem Privatbrief von einem Land-Gentleman in Maryland erfährt man, daß alle Wege und Stege voll heimziehender Soldaten sind.

— Die amerikanischen Bundestruppen müssen's besser lernen. Bei Springfield haben sie sich wieder tüchtig schlagen lassen und 800 Todte und Gefangene verloren; ihr General Lyon bezahlte die Schlappe mit seinem Leben. Auf feindlicher Seite fielen zwei Generale. —

Auflösung des Logogryphs in Nr. 69:
Treu — Reue.

Bachnang.
Gut gedörrte **Lohkäse** verkauft per 100 zu 20 fr. bis zum 5. September
Karl Käp.

Murrhardt.
Theater-Anzeige.
Sonntag den 1. September 1861.
Fridolin,

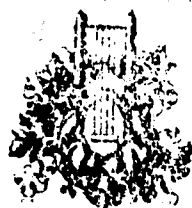
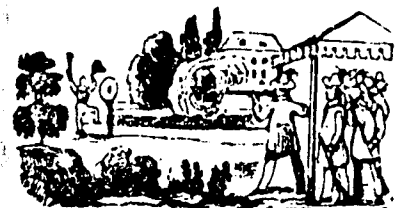
oder:
Der Gang nach dem Eisenhammer.
Ritterschauspiel in 5 Akten. Nach Friedrich v. Schiller's Ballade frei bearbeitet von Franz v. Holbein.

Zu dieser Vorstellung ladet ganz ergebenst an
Wilh. Wolters, Theaterdirektor.

Bachnang, verlegt, gedruckt und vertrieben von J. Geisler

Bachnang.

Nächsten Samstag Nachmittags findet aus Anlaß der Anwesenheit der Winnender Schützen ein Gaben- und Preis-schießen statt, wozu auch Nichtmitglieder freundlich eingeladen sind. Anfang 2 Uhr.
Schützenmeisteramt.



Samstag
Vinçon.

Bachnang. Naturalienpreise vom 28. Aug. 1861

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	12	7	6	7	3
" Dinkel . . .	5	24	5	6	4	54
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	4	9	3	54	3	36
Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	4	12	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Sall. Naturalienpreise vom 24. August 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	18	7	1	6	36
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	4	48	4	38	4	30
" Gerste . . .	3	12	3	10	3	8
" Haber . . .	3	47	3	31	3	9
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 28 August 1861

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	9	—	—	6	48
" Dinkel . . .	5	30	—	—	5	—
" Weizen . . .	—	—	6	45	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	4	50	—	—	4	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	4	15	—	—	3	30

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 71.

Dienstag den 3. September

1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Bachnang.

Zu Erstattung eines Berichtes an das K. Ministerium des Innern haben die Schultheißenämter binnen 8 Tagen anzuzeigen:

- 1) wie viele Untersuchungen wegen polizeilicher Uebertretungen, sowohl von den Schultheißenämtern selbst, als auch von den Gemeinderäthen binnen den letzten 10 Jahren, nemlich vom 1. Juli 1851 bis 1. Juli 1861, abgewandelt worden sind?
 - 2) wie viele Uebertretungen der Forststrafgesetze binnen desselben Zeitraums?
- Die Zahl dieser beiderlei Untersuchungen ist von jedem Jahr besonders anzugeben. Da dem Oberamt ein ganz kurzer Termin gestellt ist, so wird schnelle Berichterstattung erwartet.
Königl. Oberamt.
Bachnang, den 2. September 1861.
Drescher.

Revier Unterweissach.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 9. September kommen zum Verkauf:

Im Staatswald Thänisflinge:
19 1/2 Klafter tannene Scheiter,
6 " weißtannene Rinde;
ferner in den Staatswaldungen:
Moosbau, Berg- und Eichenwald:
1/4 Klafter tannene Nutzholz,
6 " tannene Scheiter und
1/2 " dtv. Rinde.
Zusammenkunft Morgens 9 1/2 Uhr bei der Däferner Sägmühle nächst dem Ort Däferen. Unterweissach, 28. August 1861.
A. A. Revierförsterei.
Hügel.

Reichenberg.

Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an das Vermögen des vor längerer Zeit nach Amerika überfiedelten Johann David Mayer von Ellenweiler sind binnen 15 Tagen

hier anzuzeigen, da nach Umfluß dieser Frist das Vermögen mit oberamtlicher Genehmigung dem Vermögens-Eigenthümer wird ausgefolgt werden.

Den 31. Aug. 1861.

Schultheißenamt.
Dietter.

Allmersbach,
Oberamt Bachnang.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd hiesiger Gemeindegemarkung, welche ausschließlich der Staatswaldungen circa 1400 Morgen enthält, wird

Freitag den 13. September 1861,
Mittags 12 Uhr,

auf hiesigem Rathhause wiederum auf 3 Jahre in Pacht gegeben, wozu Liebhaber sich einfinden wollen.

Den 2. Sept. 1861.

Gemeinderath.

Allmersbach,
Oberamt Bachnang.

Die ledige Magdalene Kirchdörfer von hier hat ihr unterm 22. Juli d. J. ausgestellt's Dienstbuch angeblich verloren; welches wolle

bei etwaigem Vorfinden hieher übergeben werden, andernfalls wird dasselbe nach Verfluß von 10 Tagen für ungültig erklärt.
Den 1. Sept. 1861.

Schultheißenamt.
Kfermann.

Privat-Anzeigen.

Baßnang.
**Hohenheimer
Schraubenflüge**

5. 3. sind zu haben bei
Ifenflamm.

Baßnang.
Bei herannahendem Spätjahr habe ich mein Eisengußlager mit den neuesten und zweckmäßigsten Sorten Ofen aufs Beste sortirt, und sichere die billigsten Preise zu.
A. Ifenflamm.

Baßnang.
Aechtes Klettenwurzelöl
empfehl
Apotheker Palm.

Baßnang.
Kautschouf-Reißkämme
für Kinder, von 24 — 30 fr. per Stück,
empfehl
Kammacher Sinzig.


Baßnang.
Glas-Mess
für Gerber, schön geschliffen, hat zu verkaufen
Glaser Claus.

Baßnang.
1 Tisch, 2 Sesselstühle, ein Gartensessel und eine Schranke sind wegen Abreise sogleich zu verkaufen. Wo? die Redaktion.

Baßnang.
Von heute an ist gutes
Lammfleisch

zu haben bei
Friedrich Belz.

Baßnang.
Magd-Gesuch.

 Auf nächst Martini wird zu zwei alten Leuten eine geschickte, ältere Magd gesucht. Näheres bei der Redaktion.

Baßnang.
Bei Unterzeichnetem ist von heute an gute
Seidenheimer Hefe,
das Pfund zu 1 fl. 20 fr., zu haben.
Galgenmaier, Bäcker,
wohnhast auf dem Graben.

Murrhardt.
Meisterprüfung.
Die periodische Meisterprüfung bei der vereinigten Schreiner-, Glaser-, Dreher- und Kammacherzunft wird
Samstag den 7. September
hier vorgenommen.

Bewerber haben sich — mit den nöthigen Dokumenten versehen — längstens bis 5. Sept. bei Oberzunftmeister Schreiner Goldner hier zu melden.
Auch werden Lehrlinge an diesem Tage ein- und ausgeschrieben.
Den 31. Aug. 1861.
Obmann
Schweichhardt.

Baßnang.
Geld-Offert.
 Pfluggelder in Posten von 300 fl. und 600 fl. hat sogleich anzuleihen
Leopold, D.-A.-Wundarzt.

Murrhardt.
Geld-Offert.
 Bei Unterzeichnetem liegen 125 fl. Pfluggeld gegen gefessliche Sicherheit zum Ausleihen parat.
C. Gauger, Tuchm.-D.-J.-M.

Murrhardt.
Theater-Anzeige.
Mittwoch den 4. September 1861:
Nov. 777,

oder:
Das verhängnißvolle Lotterielos.
Posse in 2 Akten von Lebrun.
Hierauf:

Die Zerstreuten.
Lustspiel in 1 Akt von Aug. v. Kogebue.
Freitag den 6. September 1861.
Der gerade Weg der beste,

oder:
Die Candidatenwahl.
Lustspiel in 2 Akten von Aug. v. Kogebue.
Hierauf:
Einer muß heirathen!

Lustspiel in 1 Akt von Wilhelm.
Zu diesen Vorstellungen ladet ganz ergebenst ein
Wilh. Wolters, Theaterdirektor.

Berliner Polizei.

(Schluß.)
„Herr Baron, erlauben Sie mir einige Fragen.“
„Was wünschen Sie?“
Der Beamte zog eine feine goldene Uhr hervor. „Ist Ihnen diese Uhr bekannt?“
Der Baron fuhr auf. „Es ist die meinige.“
Aber auf einmal ergriffen ihn wieder die alten Gedanken. „Herr“, rief er wüthend, „so haben Sie sie mir doch gestohlen!“
Der Polizeibeamte blieb ruhig. Er zog eine Börse hervor. „Und diese Börse, Herr Baron?“
„Sie haben mir auch sie gestohlen.“
„Sie ist also gleichfalls die Ihrige. Ich bedauere nur, daß wahrscheinlich der Inhalt zur Hälfte fehlen wird. Darf ich fragen, wie viel Geld sie enthielt, als sie Ihnen gestohlen wurde?“
„Es mußten noch an hundert Thaler darin gewesen seyn.“
„Also die Hälfte fehlt. Es sind jetzt noch fünfzig Thaler darin. — Aber, meine gnädige Frau, gestatten Sie mir jetzt ein paar Fragen. Diese Damenuhr mit Kette —?“
„Ist mein Eigenthum!“ rief die Baronin.
„Und dieses Kollier, diese Brosche?“
„Alles, Alles war mir gestohlen.“
„Wann und wo? wenn ich fragen darf.“

„Heute Nacht, hier aus meinem Schlafzimmer unmittelbar an meinem Bette.“
Der Polizeibeamte wandte sich an den Bedienten Joachim.
„Hier, Monsieur, das ist ja wohl Seine Uhr?“
„Wahrhaftig, das ist sie. Herr — Herr Hauptmann, sind Sie ein Hexenmeister?“
Auch der Baron hätte das fragen mögen. Aber seine Gedanken sollten sich noch mehr verwirren. Der Polizeihauptmann öffnete die Thür nach dem Flur und winkte hinaus. Gensdarmen und Schutzmänner trugen zwei große Koffer in das Zimmer.
„Unsere Koffer!“ riefen der Baron und die Baronin.
„Ja“, sagte der Polizeihauptmann. „Aber mehr kann ich Ihnen nicht zurückerstatten. Namentlich sind die Sachen Ihrer Kammerjungfer, gnädige Frau, wenigstens bis jetzt noch spurlos verschwunden. — Doch noch eins können Sie auf der Stelle wieder erhalten, die Livree Ihres Bedienten.“
Der Beamte winkte nochmals in den Flur hinaus. Ein Gensdarm trat mit — dem Grafen Schimmel herein. Der Graf Schimmel trug die Livree Joachims.
„Sie kennen doch den Menschen, Herr Baron?“ fragte der Polizeihauptmann.
Der Baron konnte nur mit dem Kopfe „Ja“ nicken.
Der Beamte ließ den Dieb wieder hinausführen. Der Baron fand die Sprache wieder, aber er begriff nichts.
„Aber wie ist das Alles zugegangen?“
„Sehr einfach, Herr Baron. Den Herrn Grafen Schimmel — er heißt eigentlich Schwarz und ist ein berühmter Berliner Dieb — hatte ich gestern erkannt, als Sie auf dem Bahnhofe ausgestiegen. Es war mir keinen Augenblick zweifelhaft, daß er Ihnen Uhr und Börse gestohlen habe. Ich ließ ihn auf der Stelle verfolgen; aber er war schon fort, spurlos fort. Es kam darauf an, seiner habhaft zu werden, und zwar mit den gestohlenen Sachen. Es war schwierig. Daß er nicht nach Hause ging, war klar, denn er hatte auch mich gesehen. Berlin ist groß. Wo ihn finden? Der Zufall mußte zu Hilfe kommen, und es kam auch so. Heute früh wurde mir die Anzeige, daß hier in diesem Hause ein Einbruch verübt sey. Der zu Bestehende hatte bei seiner unvermuthet früheren Rückkehr die Diebe in voller Arbeit gefunden. Sie hatten ihn nicht bemerkt. Er war leise an ein Seitenfenster des Hauses getreten, unter dem er vorher einen Schutzmännchen bemerkt hatte, und hatte diesem seine Entdeckung mitgetheilt. Der Schutzmännchen hatte auf der Stelle Hilfe herbeigeholt. Man war in das Haus gedrungen, hatte aber leider nur einen Dieb gefangen; der zweite war auf ungreifliche Weise plötzlich verschwunden. Es blieb nur ein Verdacht, und zwar der, daß er hier, in diesem Zimmer, bei Ihnen eine Zuflucht gefunden habe. Sie leugneten das ab. Man glaubte Ihnen und begnügte sich damit, die Ein- und Ausgänge des Hauses zu besetzen.“
„Der gefangene Dieb war zu keinerlei Geständ.“

nisch zu bewegen gewesen. Er war verschwiegen und seinem Kameraden treu, wie alle Berliner Diebe, und hatte auch die gewöhnliche Ausrede derselben, ein Unbekannter habe ihn in Haus und Zimmer geführt, um ihm seine Kommode öffnen zu helfen, zu der er den Schlüssel verloren und aus der er noch in der Nacht etwas holen müsse. Als bald darauf Leute herbeigekommen, sey der Mensch ohne Weiteres aus dem Fenster auf die Straße gesprungen und habe ihn im Stiche gelassen.

„Leider war mir die Anzeige des Vorfalles nicht sogleich in der Nacht, sondern erst heute Morgen gemacht worden. Ich erwog alle Umstände, auch den Verdacht, daß der entkommene Dieb in Ihrem Zimmer müsse Aufnahme gefunden haben. Ich ersuhr Ihren Namen. Auf einmal fiel mir der Dieb Schwarz ein, den Sie für einen Grafen Schimmel hielten. Wenn der Zufall gewollt hätte, daß er gerade in demselben Hause, in welchem Sie Ihre Wohnung genommen, ein neues Verbrechen versucht hätte! Wenn er Sie noch einmal getäuscht hätte! Es war das Alles auf einen Zufall gebaut. Aber wie oft muß der Zufall helfen! Und einen völlig Unbekannten hätten Sie der Polizei nicht abgeleugnet. Schwarz mußte der zweite Dieb seyn. Und mir blieb kein Zweifel mehr, daß er auch aus dem Hause entkommen war. Dieses war fortwährend besetzt geblieben, man hatte nur unverdächtige Leute hinausgelassen, allein unter diesen auch Ihren Bedienten, Herr Baron; man hatte den Mann nicht gekannt, aber Ihre Livree. Und dieser Bediente war — früh ausgegangen und nach einer Stunde noch nicht zurückgekehrt. Schwarz mußte in der Livree Ihres Bedienten das Haus verlassen haben. Und nun hatte ich auch seine weitere Spur. Er mußte sich vor allen Dingen der Livree entledigen, denn er konnte nicht zweifeln, daß sie sofort sämtlichen Polizeibeamten Berlins signalisirt wurde; sein nächster Weg hatte ihn daher zu seinem gewöhnlichen Fehler führen müssen. Er hatte deren zwei; zu dem einen schickte ich Leute, zu dem andern begab ich mich sofort selbst. Und ich traf ihn da. Nicht nur ihn, sondern auch alle Sachen, die er Ihnen gestohlen hatte, mit Ausnahme derer der Kammerjungfer; wo er diese gelassen hat, weiß ich noch nicht. Bei dem zweiten Fehler hatten meine Leute die beiden Ihnen am gestrigen Nachmittage entwendeten Koffer gefunden.“

Der Baron begriff nun auch.

„Und was sagt dieser freche Dieb jetzt?“ fragt er.

„Er leugnet vorläufig Alles. Später wird er schon Ausreden genug haben, denn dumm sind die Berliner Diebe nicht.“

„Hm, hm“, sagte der Baron.

Der Polizeihauptmann entfernte sich wieder. Der Baron und die Baronin waren wieder allein. Sie sahen sich an.

„Ich glaube beinahe, er hat Recht, meine Gemahlin. So dumm sind diese Berliner Diebe doch nicht.“

„Aber auch die Berliner Polizei ist nicht so dumm, mein lieber Freund.“

„Hm, meine Liebe, da könnte man doch noch

einige Bedenken haben. Was hat denn dieser Polizeihauptmann, der freilich kein Dieb, sondern ein wirklicher Polizeihauptmann ist, eigentlich gethan? Ueberall ist ihm der Zufall zu Hilfe gekommen. Und, bei Lichte besehen, bin ich es, der ihm diesen Zufall zu Hilfe geschickt hat. Denn hätte ich nicht den klugen Einfall gehabt, den Dieb, der sich für einen Grafen Schimmel ausgab, die Nacht über hier bei uns aufzunehmen, jener Polizeihauptmann mit der ganzen Berliner Polizei würde nie darauf gekommen seyn, daß er in diesem Hause den Einbruch verübt hatte. Also mir all in ver dankt man den Erfolg.“

„Du hast Recht, lieber Baron. Kehren wir aber möglichst schnell nach Hinterpommern zurück.“

Belehrungen eines närrischen Vaters für seinen närrischen Sohn.

Alles, was ich auf dieser Erde Mein konnte nennen, war mein Buckel und mein Vatergefühl. Den ersten nehm' ich mit in's Grab: das zweite wirst du vielleicht noch kennen lernen. Mein Sohn! Guter Rath ist theuer; aber man kann ihn von Freunden leichter erhalten, als gutes Gold. Aller Anfang ist schwer und die Narrheit ist aller Weisheit Anfang. Viele glauben Narren zu seyn, weil sie ihre Köpfe für drei preussische Thaler tragen; aber sie sind verkappte Philister mit hirschledernen Herzen und eingepödelten Gesinnungen.

Mein Sohn! wie leben in bösen Zeiten. Nicht mehr um das Gold der Sonne, sondern um die Sonne des Goldes, dreht sich unsere Erde. Kunst und Wissenschaft unterliegen der finanziellen Berechnung und kein Genie wird mehr geschätzt, wenn es sich nicht gut rentirt. Die hundertarmige Industrie strebt unermüdlich, der Natur den Rang abzulassen. Aus Stroh wird Zucker bereitet, aus Erdäpfel wird Wein fabricirt und aus Lumpen werden Ritter gemacht. Hast du Geld, so hast du Alles, hast du Alles ohne Geld, so hast du Nichts. Deshalb nimm eine Laterne und suche Geld, Suche Geld ohne Frau, und wenn es nicht anders seyn kann, suche Geld mit einer Frau; niemals aber eine Frau ohne Geld.

Geld ohne Frau ist Licht ohne Schatten; eine Frau ohne Geld ist ein Schatten ohne Licht.

Mein Sohn! Bewahre dein Herz vor Weibern im Allgemeinen und vor koketten Weibern im Besondern. Die Kokette trägt das Herz auf dem Busen, aber nicht unter dem Busen. Sie wirft es jedem zu, wie ein Spielball, und fängt es wieder geschickt auf. Tausende glauben es zu besitzen; aber es bleibt immer ihr Eigenthum. Sie spielt damit; aber sie verspielt es nie. Sie leiht es Jedem und schenkt es Keinem.

Hüte dich auch vor sentimental Weibern. Sie liebäugeln mit dem Mond und schwelgen in Lilien und Bergischmeinnicht. Sie vergießen schwermüthigen Thee und lauwarme Thränen. Sie hegen Sym-

pathie für Nachtigallen und weiße Tauben und können vor lauter Mitgefühl nicht zu wahren Gefühl kommen. Sie machen Verse und versalzen die Suppe und tragen blühende Esträußchen auf verwelkten Herzen.

Hüte dich auch vor den sogenannten praktischen Weibern, vor jenen Weibern, die so nüchtern sind, daß sie die Prosa des Lebens noch einmal in's Prosaische übersetzen, die sorgfältig der kranken Strümpfe pflegen, von der theuren Butter mit zerknirschtem Herzen sprechen und einen poetischen Gedanken für einen Verrath an der Familie halten. Solche Frauen haben hausgebakene Gefühle. Sie ziehen die Petersilie dem Jasmin vor und kennen nichts Schönes auf Erden, wenn es nicht in der Haushaltung zu gebrauchen ist. Wo die Wirthschaft aufhört, hört auch ihr Geist auf und wo die Poesie aufhört, haben ihre Empfindungen ein Ende. Liebe die Wahrheit, wenn dir dadurch kein Schaden geschieht, meide die Lüge, wenn es dein Vortheil mit sich bringt. Dann wirst du gewiß zum Ziel kommen.

Im Weine liegt Wahrheit. Da aber der Wein schon seit vielen Jahren nicht mehr gerathen, so liegt die Wahrheit auf dem Stroh, während die dickwanstige Lüge auf weichgepolstertem Divan ruht und sich von gewinnsüchtigen Krämern in aller Demuth huldigen läßt.

Der gerade Weg ist nicht der beste, und ein gerader Rücken nicht der vortheilhafteste; man kommt sehr oft mit krummen Rücken auf krummen Wegen am schnellsten zum Ziele.

Hüte dich vor seinen Abendgesellschaften. Man geht mit Appetit hin und kommt mit Hunger zurück. Man darf dort nicht schlafen und kann dort nicht wachen. Vom Knäuel des Stadtklaisches wickelt man in solchen Gesellschaften die dünnen Fäden der baumwollenen Unterhaltung ab. Man beschäftigt dort nichts, als die Zunge, und Geist und Magen gehen leer aus. Man reicht dir gesinnungslosen Punsch, oder Kardinal, der über die eigene Schwäche schamlos wird, oder schwermüthige Mandelmilch mit hektischen Biskuiten und wenn du aus der Gesellschaft gehst, mußt du in ein Gasthaus stürzen, um dir nach der langen Hungerkur wieder frische Kräfte zu holen. Ich habe selbst wieder frische Kräfte zu holen. Ich habe selbst rauhe Krieger gekannt, die lieber zweimal in eine Schlacht, als einmal in eine solche Gesellschaft gegangen wären, und die, wenn sie eine solche Gesellschaft besuchen mußten, sich vorsichtiger Weise erst einige Stücke Göttinger Wurst oder ein halbes Pfund geräucherter Zunge in die Tasche steckten, um nicht in einer solchen, mit Proviant schlecht versehenen Gesellschaft, unter Schubert'schen Liedern und Beethoven'schen Symphonien zu verhungern.

Jeder weiß am besten, wo ihn der Schuh drückt; aber wie man die Hühneraugen los wird, das weiß Niemand.

Nichts ist so leicht zu erwerben, als eine Weisheit, die nichts nützt und Theorien aufzustellen, in denen kein praktischer Verstand ist. Solche Theorien gleichen hohlen Rüssen. Man muß diese hoh-

len Rüsse eben so gut knacken, wie diejenigen, die einen frischen Kern haben; aber wenn man sich die Zähne stumpf geknackt, sieht man ein, daß alle Mühe umsonst war. Die lieben Deutschen knacken schon seit vielen Jahrhunderten, ohne nur auf einen frischen Kern zu stoßen.

Hüte dich vor Leuten, die stets gottesfürchtigen Trost auf der Zunge tragen, und statt deine Noth hilfreich zu vermindern, dich mit Wechseln auf den Himmel versehen, die auf Erden leider keinen Cours haben. Hüte dich vor ihnen, denn es sind Heuchler.

Der Mensch denkt; Gott lenkt. Aber wenn der Mensch nicht denkt, lenkt Gott dennoch. Sonst würde es in der Welt, wo der größte Theil nicht denkt und wo dem übrigen Theil das Denken verboten wird, wahrlich sehr schlimm aussehn.

Sey mäßig im Essen und Trinken; denn aus einem überladenen Magen entstehen böse Gelüste, Unverdaulichkeiten und tyrannische Gesinnungen. Hätte es nicht Fürsten gegeben, die mehr gegessen, als gearbeitet und mehr getrunken als gedacht haben: die Weltgeschichte wäre um viel blutige Blätter ärmer. Es gibt Menschen, die viel denken und nichts zu essen haben, und es gibt Menschen, die mit nichtsdenkendem Enthusiasmus über eine Schüssel Sauerkraut herfallen, mit deutscher Gründlichkeit ein Duzend Leberklöße dazu essen und nach dem sie oben drein noch drei Flaschen Bier getrunken, über Abnahme an Appetit klagen. Solche Leute haben den Geist im Magen und denken mit dem Bauche. Sie schwärmen für eine gebratene Spanfau und für Frankfurter Würste; und wenn sie gesalzene Schweinsknochen sehen, steht ihnen der Verstand still. Wenn du gegessen hast, wische dir den Mund recht sauber und habe Acht, daß dir keine Tafelüberreste auf der Weste kleben bleiben. Es gibt Menschen, an deren Hemde man Donnerstags sehen kann, was sie Sonntagsgesessen. Ihre Chemifette ist gleichsam eine Speisefarte mit getrockneten Mustern.

Suche den Schein von dem Weisen zu unterscheiden. Dann wirst du keinen feinen Rock über einem groben Hemde tragen und den Mitteln ohne Titel vor Titeln ohne Mittel den Vorzug geben. Es gibt Menschen, die sich schämen, im zweiten Logentanz zu sitzen, die sich aber nicht schämen, Geld zu borgen, um einen Platz im ersten Range behaupten zu können.

Das Leben ist genant genug; drum trage keine Steege an den Hosens und keine steifen Vatermörder; denn sie hindern Kopf und Fuß an freier Bewegung.

Beherrzigt du diese Lehren, wird es dir vielleicht gut gehen. Wenn du sie aber nicht beherrzigt, wird es dir vielleicht noch besser gehen. Denn der Bestand ist ein Wegweiser auf dem Pfad des Lebens. Er zeigt den Weg, aber er ebnet ihn nicht; und Diejenigen, die das Glück haben vierpännig zu fahren, brauchen sich nicht einmal nach ihm zu richten, da sie auf Umwege gerathen können, ohne ihre eigene Kraft anzustrengen. —

Nachrichten aus Amerika.

Ueber die blutige Schlacht bei Springfield liegen heute nähere Berichte vor. Man erinnert sich, daß der Staat Missouri nur überrumpelt durch den Terrorismus einer Partei mit den Südstaaten gemeinsame Sache gemacht hatte und die überwiegenden Sympathien stets bei dem Norden geblieben waren. Der nördliche Theil des Staates schloß sich offen an den Norden an und hatten einen festen Rückhalt an General Lyon und Oberst Siegel, welche zu Saint-Louis das Kommando führten und zu den fähigsten Offizieren der Bundesarmee gehörten. Nachdem der nördliche Theil des Staates gesäubert war, begannen Lyon und Siegel, die Konföderirten auch im Süden aufzusuchen und zu verfolgen, und diese sahen sich bis auf das Gebiet von Arkansas zurückgedrängt, wo sie sich reorganisirten und Verstärkungen an sich zogen. Ein Theil der Bundesstruppen stand als Beobachtungskorps auf der Grenze südwestlich von Springfield. Nach dem Sieg von Manassas wuchs den Konföderirten rasch der Muth, und sie beschloßen, am Mississippi- und im südlichen Missouri ebenfalls die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen. Der Gouverneur Jackson, General Mac-Culloch und andere konföderirte Offiziere rückten gegen die Vorposten der Bundesstruppen vor, während General Pillow damit beauftragt war, den Mississippi bei New-Madrid mit 10,000 Mann zu überschreiten, um die Süddarmee auf eine Stärke von 40,000 Mann zu bringen. Das Hauptkorps, 20,000–30,000 Mann stark, rückte von Arkansas gegen Springfield vor. General Lyon stieß mit ihnen zum erstenmal am 2. August zusammen, es entspann sich ein Kampf, der zum Vortheil der Bundesstruppen ausgegangen seyn soll, obwohl sie sich auf Springfield zurückzogen. Die Konföderirten gestehen, daß sie 30,000 Mann hatten, und daß zu gleicher Zeit 10,000 andere Saint-Louis bedrohten. Eine offizielle Depesche von General Fremont gibt die Anzahl der Konföderirten auf 23,000 an, also um 7000 weniger, als diese selbst gestehen. General Lyon hatte nur 10,000 Mann, die allerdings weit besser waren, als diejenigen, die am Bull's Run gekämpft hatten, und er wagte es mit ihnen, einige Stunden von Springfield Stellung zu nehmen und den 23,000 Konföderirten eine Schlacht zu liefern. Letztere, obwohl beträchtlich überlegen, hielten sich, wie bei Manassas, auf der Defensiven. Um 6 Uhr Morgens den 10. August schloß Lyon die erste Kanone ab, und sofort begann die Schlacht, die anfangs den Bundesstruppen günstig war. Nach einer lebhaften Kanonade von 2–3 Stunden zwang die Artillerie des Hauptmanns Fattens den Feind, sich auf sein Lager bei Wilson Creel zurückzuziehen. Zu gleicher Zeit begann die Kavallerie des Generals Lyon auf der linken Flanke des Feindes und die Artillerie Siegels auf seiner Rechten einen energischen und erfolgreichen Angriff. Die Reihen der Separatisten begannen zu wanken, sie wurden bis nach ihrem Lager verfolgt, während die Bomben

der Bundesartillerie ihre Zelte und Gepäckwagen in Brand steckten, welche sämmtlich vernichtet wurden. Die Separatisten erlitten sehr starke Verluste, und ein Regiment von Louisiana und ein anderes von Mississippi wurden fast aufgerieben. Die Schlacht dauerte am Nachmittag fort. General Lyon befand sich an der Spitze seiner Kolonne, als das Pferd unter ihm getödtet wurde. Sofort bestieg er ein anderes, während er aber dann, den Hut in der Hand, an seinen Reihen vorbei ritt und Sieg rief, erhielt er eine Kugel in den Rücken, die ihn tödtet niederstrackte. Der Oberbefehl kam nun in die Hände Siegels. Die Verfolgung dauerte bis in die Nacht, welche die Bundesstruppen noch im feindlichen Lager zubrachten. Erst am andern Morgen erfolgte der Rückzug. Nach den vorliegenden Berichten der amerikanischen Blätter ist noch nicht klar ersichtlich, ob Oberst Siegel zu diesem Rückzug durch eine Offensivbewegung des überlegenen Feindes genöthigt wurde, oder ob er bloß eine solche befürchten mochte. Jedenfalls aber geschah der Rückzug in guter Ordnung und ohne Belästigung durch den Feind. Es geht dies daraus hervor, daß nicht bloß 90 Gefangene, darunter ein Oberst, mitgenommen wurden, sondern auch sämmtliches Gepäck und selbst das Geld aus der Bank von Springfield. Siegel zog sich nämlich zunächst nach Springfield und in der Vorgriff, von der Verbindung mit Kolla abgeschnitten zu werden, nach Kolla zurück. Schon auf dem Wege dahin beehrte er Verstärkungen, die ihm entgegen geschickt waren. In Kolla selbst vereinigte er sich mit seinen Reserven, und da von Kolla die Eisenbahn nach Saint Louis führt, so war auch die Verbindung mit General Fremont, der zu Saint Louis steht, gesichert. Aus Allem geht hervor, daß diese Schlacht, wie große Verluste sie auch den Bundesstruppen gekostet hat — 800 Tode und Verwundete — doch keineswegs so ungünstig für dieselben war, als die ersten Telegramme vermuthen ließen. Sie haben sich aufs Tapferste gehalten und die militärische Ehre des Nordens wiederhergestellt, und der Mangel an Erfolg scheint nur ihrer kleinen Zahl zuzuschreiben. Insofern scheint diese Schlacht den Nordstaaten eher zur Ermutigung als zur Entmutigung gereichen zu können. Nur fragt sich, ob sie, auch wenn sie in größeren Schlachten noch größere Siege gewinnen, damit überhaupt ihr Ziel, die völlige Unterwerfung des Südens, erreichen können. Aber auch in Bezug auf fernere militärische Erfolge des Nordens wird man sich keinen Illusionen hingeben dürfen. Offenbar hat die Niederlage von Manassas ungeheuer demoralisirend gewirkt, die Freiwilligenheere sind in der Auflösung begriffen, überall herrscht Insubordination, dazu wollen sich die rechten fähigen Offiziere noch immer nicht finden. In letzterer Beziehung wäre es von Wichtigkeit, wenn sich folgende freilich sehr unwahrscheinliche Nachricht des Newyork Herald bestätigen würde: „Die Regierung hat das Anerbieten Garibaldi's, in die Dienste der Union zu treten, angenommen; derselbe wird den Rang eines Generalmajors in unserer

Armee bekleiden. Sein Name und seine Gegenwart wird von unermesslichem Werthe für die Sache der Union seyn und zugleich der englischen und französischen Regierung beweisen, daß dieselbe die Sympathie der Freiheitsfreunde in der ganzen Welt besitzt, und daß irgend eine Intervention zu Gunsten des Südens diese Staaten einer schweren Wiedervergeltung aussetzen würde.“

Tages-Beignisse.

Frankfurt, 31. Aug. Vorgestern Morgen wurden dahier mittelst Einbruchs ca. 2800 fl. entwendet, wovon 2600 fl. in Scheinen der Frankfurter Bank je 100 fl. und 10 fl., sodann diverses Silber, worunter 25 fl. in alten Sechsbägnern und 25 fl. in alten Frankfurter Münzen, nebst einem grünen langen Geldbeutel ohne Ringe und einer alten kleinen silbernen Uhr. Der freche Diebstahl, welcher durch Einsteigen in ein offen stehendes Fenster bei dem Gärtnermeister B... am Alleeheilighor verübt wurde, setzt eine genaue Lokalfkenntniß voraus; denn nicht allein mußte der Dieb wissen, der der Bestohlene die Kaufsumme eines am Tage vorher verkauften Akers noch in seinem Gewahrsam hatte, sondern auch daß B... nicht zu Hause sey; um sich jedoch in letzter Hinsicht zu vergewissern, soll er laut zweimal gerufen haben: B..., bist Du da?

Lindau, 25. Aug. Bereits sind die Schweizer Berge, welche vor einigen Tagen noch schneefrei waren, mit Schnee bedeckt.

Augsburg. (Ein wildgewordener Wilder.) Ein bekannter Hamburger reist seit einiger Zeit mit einigen „Naturmerkwürdigkeiten“, einer Kaiserlakin, einem Chinesen u. und auch mit einem „Wilden“, der in der letzten Weihnachtszeit hier auf dem Gänsemarkt zu sehen war, in Holstein umher und macht daselbst brillante Einnahme. Vor Kurzem langte die reisende Gesellschaft auf einem Dorfe an und P. erbat sich vom Ortsvorstande die Erlaubniß zu Vorstellungen, die bereitwillig erteilt ward, worauf ihm auch eine große Scheune zum Schauplatz angewiesen wurde. Abends versammelte sich daselbst fast das ganze Dorf, groß und klein, reich und arm, sämmtliche Honoratioren, die Gelehrten und Angelehrten und die Vorstellung nahm ihren Anfang. Der „Wilde“, in Folge seiner Trunksucht schon früher hierorts mit unserer Polizei in Konflikt gekommen, hatte wiederum des Guten etwas zu viel gethan, und als er mit seiner Keule auf dem Schauplatze erschien, und dieselbe schwingend, den Schlachtruf heulte, brach das ganze Auditorium in lauten Beifallsturm aus. Dies schmeichelte dem trunkenen „Wilden“, der immer fürchterlicher heulte, immer kampfbegieriger seine Keule schwang und, immer stärker applaudirt, sich zuletzt in solche Exaltation hineinarbeitete, daß er Alles um sich her vergaß und alle Rücksichten schwinden ließ. Wüthend zertrümmerte er mit

der Keule die armen unschuldigen Dellampen des Schauplatzes und dann heulend mitten in das entsetzte Publikum hineinspringend, fing er an, erbarmungslos auf die ihm Nächsten einzuhaufen, so daß nun die Anwesenden unter noch weit ärgerem Geheul die Flucht ergriffen. Entsetzliche Szene der Verwirrung! Wer könnte sie würdig beschreiben? — Die Dorfbewohner flüchteten nach allen Seiten, verfolgt durch die Gassen von dem keuleschwingenden „Wilden“, der erst nach längerem Wüthen durch seinen Prinzipal und dessen Sohn beänstigt und zurückgeführt werden konnte. Am nächsten Morgen ganz früh machte die Gesellschaft, daß sie in aller Stille fortkam.

Kassel, 29. Aug. Unter der hier stationirenden Infanterie herrscht zur Zeit eine Epidemie, welche zu gerechten Besorgnissen Anlaß gibt. Im Durchschnitt liegen 6–8 Mann jeder Kompagnie am Nervenfieber darnieder, was einen Krankenstand von nahezu 400 Mann ergibt. Die Ursache der Krankheit, welche anfänglich keinen böartigen Charakter zeigte, neuerdings aber auch eine nicht unerhebliche Sterblichkeit im Gefolge hat, wird verschieden angegeben. Meist wird dieselbe allzugroßen Anstrengungen, welchen die Truppen ausgesetzt worden seyen, zugeschrieben. Inwiefern dies begründet ist, wissen wir nicht zu beurtheilen. Die Lazarethe reichen bei Weitem nicht mehr aus, um die Kranken zu fassen, und man hat deshalb eine Kaserne räumen und eine Bataillon in Kantonnements legen müssen.

Bern, 31. Aug. Die französische Regierung erhebt Reklamation bei dem Bundesrath, wegen des Genfer Grenz-Standals und verlangt Satisfaction wegen Grenzverletzung, sowie Entschädigung für verhaftete und verwundete Franzosen.

Ein eigenthümlicher Prozeß ist in Wien im Zuge. Ein Fabrikbesitzer am Schottensfeld wollte ein Gut in Steiermark kaufen, für das der Verkäufer 50,000 fl. verlangte. Der Fabrikant bot 40,000 fl. brieflich und erhielt keine Antwort. Er schrieb daher ein zweitesmal und erklärte, er wolle die verlangten 50,000 fl. zahlen, während gleichzeitig der Verkäufer nach Wien meldete, er habe sich entschlossen, sein Gut für den Spottpreis von 40,000 fl. zu veräußern. Beide Briefe kamen an demselben Tage an ihrem Bestimmungsorte an, und es handelt sich nun darum, wer die 10,000 fl. profitiren soll, da beide Theile sich auf die erhaltenen Briefe stützen und jeder behauptet, der andere habe nachgegeben.

Blauen, 29. Aug. Vorige Nacht ist in der Neustadt Feuer ausgebrochen. Bis heute früh gegen 7 Uhr waren circa 25 Häuser und Scheunen abgebrannt und weitere Gefahr schien bereits beseitigt zu seyn. Nach 8 Uhr wurde jedoch das Feuer durch den Wind wieder angefaßt. In Folge dessen ist auch der Rest der Neustadt bis auf drei Häuser, ingleichen der Schloßberg bis auf einige Häuser niedergebrannt; letzterer erst, nachdem anscheinend schon alle Gefahr beseitigt war. Im Ganzen sind circa 50 Katastrnummern abgebrannt.

— Paris, 29. Aug. Der Union wird aus Rom geschrieben, daß Cialdini positiv verlangt habe, in Neapel ersetzt zu werden. Er habe dabei die ganze Gefahr der Situation und die Vergeblichkeit seiner Anstrengungen dargelegt und erklärt, daß nur zwei Mittel das Königreich beider Sicilien Piemont erhalten könnten: daß König Viktor Emanuel mit einem Theil seines Hofes nach Neapel übersiedle, oder daß man Garibaldi zum Statthalter des Königreichs mit unbeschränkten Vollmachten ernenne.

— London, 26. Aug. Auf der Brighton und Londoner Bahn hat sich gestern ein Unfall ereignet, von dem man in der That sagen darf, daß er sich manchem blutigen amerikanischen Treffen an die Seite stellen kann. Im Clayton Tunnel stießen zwei Extrazüge auf einander; die Lokomotive des einen Zuges zerschmetterte den hintersten Wagen des vorausgegangenen Zuges. Die sonst übliche Vorsicht, den Schlusswagen leer zu lassen, war diesmal nicht beobachtet worden, und die Folgen lassen sich leichter vorstellen, als beschreiben. Bis gestern Abend zählte man 22 Tode und die Zahl der Verwundeten schätzte man auf 100. Diejenigen, die mit dem Schrecken davon kamen, werden die grauenhafte Scene ihr Lebenlang nicht vergessen. Bei der Dunkelheit des Tunnels wurde das Entsetzen der Frauen und Kinder und auch vieler Männer Anfangs bis zum Wahnsinn gesteigert, und das Angstgeschrei der Ungefährdeten überdiente fast das Stöhnen der Verwundeten, Halbzerquetschten und Verbrühten. Wie mehrere Blätter bemerken, ist es ein wahres Wunder, daß auf dieser Linie (von Brighton nach London) wo am Sonntag Morgen die Extrazüge einander zu jagen scheinen, die Unfälle nicht häufiger sind. Der „Herald“ appellirt an das Parlament und behauptet, daß der Betrieb der Extrazüge entweder gesetzlich beschränkt oder einer besondern polizeilichen Kontrolle unterworfen werden müsse.

Badnang.

Die Geschwornenliste

ist 8 Tage lang, vom 4. September an einschließlich, zu Jedermanns Einsicht auf dem Rathhaus aufgelegt.

Den 2. Sept. 1861.

Stadtschultheißenamt.

Schmücke.

Althütte.

Zugelaufener Hund.

Bei Gottlieb Friß in der Boggenhofer Sägmühle hat sich ein etwa 3 Monate alter Hund von schwarzer Farbe mit weißem Streifen auf der Brust eingestellt.



Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich

Der rechtmäßige Eigenthümer kann solchen gegen Entrichtung der Bekanntmachungs- und Fütterungskosten innerhalb 15 Tagen dahier in Empfang nehmen, nach Ablauf dieser Frist aber weiter über denselben verfügt würde.

Den 29. Aug. 1861.

Schultheißenamt.

Badnang.

Wein feil.



Rein gehaltenen 1857er Wein, 3—4 Eimer, bei wem, sagt die Redaktion.

Badnang.

Es wird noch ein

Mitleser

zum Beobachter vom 1. Oktober an gesucht. Wer, sagt die Redaktion.

Wimenden. Naturalienpreise vom 29. August 1861

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niedrste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	9	5	2	4	55
„ Haber . . .	4	—	3	48	3	34
„ Gemischt . . .	5	24	—	—	—	—
1 Eimer Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	1	20	1	16	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	1	48	1	32	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	36	1	28	1	20
„ Welschkorn . . .	1	28	1	20	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 31. August 1861

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niedrste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	9	6	57	6	42
„ Dinkel . . .	5	30	5	16	5	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	45	4	37	4	30
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	15	4	4	3	48

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 72.

Freitag den 6. September

1861.

Amtliche Bekanntmachungen.

Das Königl. Oberamtsgericht Badnang an die Schultheißenämter.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 14. August 1849, betreffend die Einführung der Schwurgerichte in Strafsachen, sind die Geschwornenlisten, soweit es noch nicht geschehen seyn sollte zu entwerfen und wird hiezu folgendes angeordnet:

I. Unmittelbar nach Empfang des gegenwärtigen Erlasses hat der Schultheiß jeder Gemeinde mit den beiden ersten Ormeinderäthen (nach der Sitzordnung) zusammenzutreten und die Geschwornenliste zu fertigen. (Gesetz Art. 63.)

II. In diesen Listen sind mit den nachbemerkten Ausnahmen alle in der Gemeinde wohnenden württembergischen Staatsbürger aufzunehmen, welche das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben und irgend eine direkte Staatssteuer entrichten. (Art. 59. 63.)

III. In die Geschwornenliste sind nicht aufzunehmen:

A) Diejenigen, welche während ihres Dienstverhältnisses für die Dauer desselben von dem Amt eines Geschwornen ausgeschlossen sind, nämlich:

- 1) Geistliche aller Konfessionen.
- 2) Solche, die ein ständiges Richteramt bekleiden; Staatsanwälte und deren ständige Stellvertreter; die Mitglieder des Staatsministeriums; Oberamtsleute und Oberamtsaktuare; Polizei-Offizianten, einschließlich der Mitglieder des Landjägerskorps; aktive Militärpersonen. (Art. 61.)

B) Diejenigen, welche unfähig sind, Geschworne zu werden, u. z.:

- 1) Diejenigen, welche nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs zum Verlust oder zur zeitigen Entziehung der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte verurtheilt sind, und zwar die letzteren für die Dauer der bestimmten Zeit; ferner diejenigen, welche zu einer Arbeitshausstrafe oder zu einer Festungsstrafe oder zu einer Zuchthausstrafe rechtskräftig verurtheilt sind; ferner diejenigen, welche durch rechtskräftiges Erkenntnis wegen eines — eine solche Ehren- oder Freiheitsstrafe nach sich ziehenden Verbrechens durch gerichtlichen Beschluß derzeit in den Anschulidigungsstand gesetzt sind. Alle diese Personen sind jedoch nur dann aus der Geschwornenliste wegzulassen, wenn sie nicht durch einen allgemeinen oder besondern Gnadenakt amnestirt sind;
- 2) Jeder, gegen welchen das Gantverfahren gerichtlich eröffnet ist, während des Gantverfahrens und auf so lange, bis er die verkürzten Gläubiger durch Bezahlung, Nachlassvertrag oder auf sonstige Weise befriedigt hat;
- 3) Personen, welche unter väterlicher Gewalt, unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen;
- 4) Personen, welche im Laufe der — der Entwerfung der Geschwornenliste vorangegangenen drei Jahre, den Fall eines vorübergehenden unverschuldeten Unglücks, z. B. einer Krankheit oder Theuerung ausgenommen — Beiträge zu ihrem und ihrer Familie Unterhalt aus öffentlichen Kassen empfangen haben, oder zur Zeit der Entwerfung der Liste empfangen;
- 5) Diejenigen, welche wegen körperlichen Gebrechen (wie namentlich Taube, Stumme oder Blinde) oder wegen geistiger Gebrechen für die Verrichtung eines Geschwornen untauglich sind;
- 6) Diejenigen, welche in einem Dienstbotenverhältnis stehen. (Art. 60.)

IV. Die Geschwornenliste muß bei Vermeidung einer Geldstrafe von 5 fl. in jeder Gemeinde bis zum 18. September (einschließlich) gefertigt seyn (Art. 271), und ist am Schluß von dem Schultheißen und den beiden Gemeinderäthen, mit dem Tag des Abschlusses versehen, zu beurkunden.